

Bibelarbeit zu 2. Könige 5 (Elisa und Naemann)

Kaiserswerther Konferenz, 26.9.2015 Gallneukirchen

Was kann man mit zwei- bis dreihundert Kilogramm Erde schon groß anfangen? Zwei Maultierlasten nimmt der geheilöte Naemann mit vom Jordanufer in seine Heimat in Syrien. Für ein bloßes Souvenir ist es doch erheblich zu viel. Für eine Nutzung in einem Beet ist es zu wenig. Die Kommentare behaupten unisono, er wollte sich damit in der Heimat einen Altar für den Gott bauen, dessen Beauftragter Elisa ihn geheilt hatte. Aber, wie wir in den Abrahamsgeschichten erfahren (etwa Gen. 12,8; 22,9), Altäre werden doch aus Steinen aufgeschichtet oder aus Akazienholz gebaut (Ex. 37,25; 38,1) und nicht bloß mit Erde angehäuft. Ich weiß nicht, was er mit der Erde wollte. Aber bemerkenswert ist es schon. Sollte er nicht statt der Erde etwas von dem Wasser mitnehmen wollen, in dem er sich sieben Mal untergetaucht hatte und durch das er wieder gesund geworden war? So wie heute die frommen Pilger Jordanwasser in kleinen Fläschchen aus dem Heiligen Land mit nach Hause nehmen, um es dann vielleicht einem Taufwasser beizugeben. Oder die katholischen Wallfahrenden, die aus Lourdes das wundertätige Quellwasser mitnehmen. Nichts davon. Naemann bleibt der Erde treu.

Und überhaupt: Die ganze Gegend, der damalige Vordere Orient, war übersät von professionell geführten Kureinrichtungen, die sich alle mit entsprechenden Angeboten auf dem Markt der Gesundheit zu behaupten trachteten. Wir müssen gar nicht an die Klinik des Hippokrates auf der Insel Kos denken, die da natürlich herausgestochen hat. Aber für einen syrischen Feldhauptmann, einen Generalstabschef, wäre auch die Reise dorthin kein Problem gewesen. Nein, ich denke an Bustan-es-Seh, nur drei Kilometer nördlich der phönizischen Hafenstadt Sidon gelegen. Dort befand sich ein weithin bekannter Kultort oder Kurort, nämlich der Tempel des „Eschmun bei der Quelle Jidlal“. Das dort fließende Wasser wurde in verschiedene Kanäle gefasst und in eine Art „Paradiesgarten“ geleitet, wo die rituellen Waschungen stattfanden. Ein gut ausgestattetes, reich geschmücktes – also wohl hochpreisiges – Heiligtum, das dem Gast alle Wünsche erfüllen konnte. Die ausgegrabenen Überreste im Nationalmuseum von Beirut legen davon ein beredtes Zeugnis ab. Ähnliche Einrichtungen gab es an vielen Orten, in Laodicea in Syrien, in Marathos, Arwad, Laodicea in Phönizien, Duma, Berytus, Palmyra, Ptolemais in der Trachonitis, Gadara, Caesarea, Samaria, Neapolis, Antipatris, Askalon und selbst in Jerusalem, wie die Geschichte vom Teich Bethesda (Joh. 5,1ff.) und die dortigen Ausgrabungen beweisen.

Nein, Naemann wollte kein normaler Thermenkurgast sein, kein Patient in einer der üblichen Heilanstalten, kein Nutzer einer diakonischen Einrichtung.

Aber was wollte er? Was hat er bei Elisa verloren? Was hat ihn ausgerechnet nach Samaria und von dort an den Jordan getrieben? Wir wissen wenig, in manchen Fragen sogar schlicht und einfach nichts. Und doch: Die Geschichte im zweiten Buch der Könige ist ausführlicher als so manche andere Geschichte aus dem Wirken des Elisa. Da fehlt es nicht an Details und Ausschmückungen. Also hören wir einmal hinein:

Naaman, der Feldhauptmann des Königs von Aram, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn und wert gehalten; denn durch ihn gab der HERR den Aramäern Sieg. Und er war ein gewaltiger Mann, jedoch aussätzig.

Und gleich muss ich unterbrechen und fragen: Der Herr gab den Aramäern Sieg? Aber lagen die nicht auch ständig im Krieg mit dem Nordreich Israel? Die Königsbücher sind voll davon und beschreiben anschaulich, wie sich das Kriegsglück einmal hin und dann wieder her wandte. Es waren dramatische Jahrzehnte der kriegerischen Auseinandersetzung von Israel mit dem mächtigen Gegner im Norden und Osten. Wieso ist es der Herr, der Gott Israels, der den Feinden Sieg auch über sein eigenes Volk gegeben haben soll? Hier schimmert sie deutlich durch, die Theologie des deuteronomistischen Geschichtswerkes, nach der Sieg und Niederlage Israels von seiner Treue zu seinem Gott abhängig waren und Gott jederzeit selbst die Feinde als Werkzeuge verwenden konnte, um sein halsstarriges und abtrünniges Volk zu strafen und wieder auf den Weg seiner Weisung zurückzuführen. Naamann ein gewaltiger Mann, aber aussätzig. Was das für eine Krankheit war, ist unklar. Lepra – wie es dann die Septuaginta übersetzt – also die Hansen Krankheit kann es nicht gewesen sein. Denn Naamann war nicht isoliert, er lebte unter Menschen und hatte Zugang bis hinauf zum König. Außerdem ist die Hansen Krankheit erst mit den Truppen Alexanders des Großen rund vierhundert Jahre später aus Indien in die Länder der Bibel eingeschleppt worden. Also hatte Naamann irgendeine Hautkrankheit, die wir nicht mehr diagnostizieren können.

2Aber die Kriegsleute der Aramäer waren ausgezogen und hatten ein junges Mädchen weggeführt aus dem Lande Israel; die war im Dienst der Frau Naamans. 3Die sprach zu ihrer Herrin: Ach, dass mein Herr wäre bei dem Propheten in Samaria! Der könnte ihn von seinem Aussatz befreien. 4Da ging Naaman hinein zu seinem Herrn und sagte es ihm an und sprach: So und so hat das Mädchen aus dem Lande Israel geredet. 5Der König von Aram sprach: So zieh hin, ich will dem König von Israel einen Brief schreiben. Und er zog hin und nahm mit sich zehn Zentner Silber und sechstausend Goldgulden und zehn Feierkleider 6und brachte den Brief dem König von Israel; der lautete: Wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe, so wisse, ich habe meinen Knecht Naaman zu

dir gesandt, damit du ihn von seinem Aussatz befreist. 7Und als der König von Israel den Brief las, zerriss er seine Kleider und sprach: Bin ich denn Gott, dass ich töten und lebendig machen könnte, dass er zu mir schickt, ich solle den Mann von seinem Aussatz befreien? Merkt und seht, wie er Streit mit mir sucht!

Die deportierte, verschleppte junge Frau hatte die Türe geöffnet, durch die der Weg zur Heilung des Naaman führt. Sofort setzt sich die diplomatische Maschinerie in Bewegung. Der König – sein Name wird mit Benhadad überliefert – lässt einen Brief schreiben an sein Gegenüber, den König in Israel. Kommunikation zwischen Gleichrangigen, auch wenn sie sich immer wieder mal im Krieg miteinander befanden. Aber das Ergebnis ist ein Desaster. Der König von Israel – er bleibt namenlos, aber wir wissen, dass es Joram war – wittert böse Absichten. Er sucht Streit mit mir und einen Anlass, wieder den Krieg anzuzetteln! Jetzt kommt die Stunde des Elisa:

8Als Elisa, der Mann Gottes, hörte, dass der König von Israel seine Kleider zerrissen hatte, sandte er zu ihm und ließ ihm sagen: Warum hast du deine Kleider zerrissen? Lass ihn zu mir kommen, damit er innewerde, dass ein Prophet in Israel ist.

Der Mann Gottes, *isch ha'elohim*, der Prophet, Nabi, Haupt einer ganzen Prophetenschule. Er war von Elia zum Nachfolger bestimmt worden und gleich dementsprechend aufgetreten: Da verspotteten ihn Kinder und rufen: Kahlkopf, Kahlkopf, worauf er Bären auf sie loslässt, die zweiundvierzig der Kinder töteten (2.Kön.2,23-25). Nein, der versteht keinen Spaß. Dann erweckt er den Sohn der Frau von Schunem von den Toten (2.Kön.4,8-37) und gibt mit wenig Brot vielen Menschen zu essen (2.Kön.4,38-44). Es ist kein Wunder, dass es eine Brücke gibt von Elisa zu Jesus von Nazareth (Lukas 4,27). Elisa stammte aus der Schicht der freien Bauern, er gehörte also zu den Besitzenden im Land. Durch seine Stellung hatte er wohl auch direkten Zugang zum Königshof. Genauer: Zu den Königshöfen. Denn das betraf den König des Nordreiches Israel ebenso wie den des Südreiches Juda und später wird er sogar am Königshof in Damaskus auftauchen und entscheiden, wie die Thronfolge sein soll. Ein Spitzendiplomat, Chefunterhändler und oberster Ratgeber der Könige vor allen wichtigen Entscheidungen. Und bestens informiert: Warum hast du deine Kleider zerrissen? Lass diesen Mann doch zu mir kommen.

9So kam Naaman mit Rossen und Wagen und hielt vor der Tür am Hause Elisas. 10Da sandte Elisa einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen: Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder heil und du wirst rein werden. 11Da wurde Naaman zornig und zog weg und sprach: Ich meinte, er selbst sollte zu mir herauskommen und hertreten und den Namen des HERRN,

seines Gottes, anrufen und seine Hand hin zum Heiligtum erheben und mich so von dem Aussatz befreien. 12Sind nicht die Flüsse von Damaskus, Abana und Parpar, besser als alle Wasser in Israel, sodass ich mich in ihnen waschen und rein werden könnte? Und er wandte sich und zog weg im Zorn.

Naamann ist in seinen Erwartungen enttäuscht. Der König von Israel tut nicht so, wie er sollte. Und dieser Prophet kommt nicht einmal vor die Türe!

13Da machten sich seine Diener an ihn heran, redeten mit ihm und sprachen: Lieber Vater, wenn dir der Prophet etwas Großes geboten hätte, hättest du es nicht getan? Wie viel mehr, wenn er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein!

Wieder sind es die kleinen Leute, die Unbeachteten, die Namenlosen, die die Geschichte weitertreiben und die Türen offenhalten. Aber sie argumentieren geschickt und überzeugen den verärgerten und grollenden General.

14Da stieg er ab und tauchte unter im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geboten hatte. Und sein Fleisch wurde wieder heil wie das Fleisch eines jungen Knaben und er wurde rein. 15Und er kehrte zurück zu dem Mann Gottes mit allen seinen Leuten. Und als er hinkam, trat er vor ihn und sprach: Siehe, nun weiß ich, dass kein Gott ist in allen Landen, außer in Israel; so nimm nun eine Segensgabe von deinem Knecht. 16Elisa aber sprach: So wahr der HERR lebt, vor dem ich stehe: Ich nehme es nicht. Und er nötigte ihn, dass er es nehme; aber er wollte nicht.

Jetzt erst, nachdem alles vorbei ist und Naamann wieder gesund, kommt es zur direkten Begegnung zwischen ihm und dem Gottesmann Elisa. Naamann beginnt mit einem Bekenntnis: Nun weiß ich, dass kein Gott ist in allen Ländern, außer in Israel. Ob er das wirklich so gesagt hat? Später wird er doch davon sprechen, dass er zuhause wieder mit den dort verehrten Göttern zu tun haben wird. Gibt es wirklich keine anderen Götter als den Gott Israels allein? Wir sehen wie sich der Monotheismus herausbildet. Ist diese Stufe in vorexilischer Zeit überhaupt denkbar? Aber es wird gleich abgeschwächt: Denn Naamann zeigt sich überzeugt, dass er ohne die Erde Israels auch den Gott Israels nicht anbeten kann. Noch sind die Gottheiten an den Boden gebunden, an Land und Erde, auf der die leben, die sie verehren.

17Da sprach Naaman: Wenn nicht, so könnte doch deinem Knecht gegeben werden von dieser Erde eine Last, so viel zwei Maultiere tragen! Denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opfern und Brandopfer darbringen, sondern allein dem HERRN.

Also doch andere Götter! Aber ihnen will er nicht mehr zugehören. Die Eingangsfrage „Was will jemand mit zwei- bis dreihundert Kilogramm Erde anfangen?“ stellt sich wieder. Naamann nimmt Erde aus der Fremde mit in die Heimat. Versucht er damit, seinem Glauben „so etwas wie eine sakramentalen Halt zu geben“ (GvRad, 2,40)? Normalerweise ist das doch umgekehrt. Die Heimaterde kann man in die Fremde mitnehmen. So gut wie alle Österreicherinnen und Österreicher kennen ein Gedicht, das der steirische Schriftsteller Peter Rosegger (1843-1918) kurz nach dem Jahr 1880, nach der ersten großen Auswanderungswelle von Steirern und Steirerinnen nach Amerika geschrieben hat.

Ein Freund ging nach Amerika
Und schrieb mir vor einigen Lenzen:
Schick' mir Rosen aus Steiermark,
Ich hab' eine Braut zu bekränzen!

Und als vergangen war ein Jahr,
Da kam ein Brieflein gelaufen:
Schick' mir Wasser aus Steiermark,
Ich hab' ein Kindlein zu taufen!

Und wieder ein Jahr, da wollte der Freund,
Ach, noch was anderes haben:
Schick' mir Erde aus Steiermark,
Muss Weib und Kind begraben!

Und so ersehnt' der arme Mann
Auf fernsten, fremden Wegen
Für höchste Freud', für tiefstes Leid
Des Heimatlandes Segen.

Für Naamann hingegen steht die mitgenommene Erde für den Segen, den er in der Heimat nicht finden konnte und den er in der Fremde erfahren hat.

Und so ersehnt' der arme Mann
Auf fernsten, fremden Wegen
Um heimzufinden in sein Land
Der Fremde reichen Segen.

Dass der Fremde, die Fremde, das Fremde uns zum Segen werden kann, gehört zu den tiefsten Einsichten der Bibel. Gott hat den Fremdling lieb, heißt es ganz lapidar (Dtn. 10,18). Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen, sagt Jesus im Evangelium (Matth. 25,35), und: Vergesst die Gastfreundschaft nicht, denn dadurch haben einige ohne es zu wissen Engel beherbergt (Hebr.13,2). Dafür steht die Erde des Naamann: Wer sich auf den Gott Israels einlässt wird nicht mehr leben wollen, nicht mehr leben können ohne Fremdes und ohne Fremde. Erst so, erst dadurch kann sich, wer glaubt, beheimaten in der Welt.

18Nur darin wolle der HERR deinem Knecht gnädig sein: Wenn mein König in den Tempel Rimmons geht, um dort anzubeten, und er sich auf meinen Arm lehnt und ich auch anbete im Tempel Rimmons, dann möge der HERR deinem Knecht vergeben.

Der gewaltige Mann, der große Herr weiß genau, dass er sich in ein Dilemma begeben wird. Seine gesellschaftlichen Verpflichtungen stehen im Widerspruch zum neu gewonnenen Glauben. Im Voraus bittet er um Vergebung.

19Er sprach zu ihm: Zieh hin mit Frieden!

Lech leSchalom! Zieh hin mit Frieden! Naamann lebt aus der Vergebung, die ihm schon geschenkt ist, bevor er selbst etwas getan hat oder tun konnte. Auch wenn es vielleicht zu steil ist, wenn behauptet wird, hier blitze bereits die Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden auf (H.D. Preuß, 1,193), ist dieser Schluss doch mehr als bemerkenswert: Naamann bekommt keine Vorschriften mit, keine Gebote und Verbote, keinen Verhaltenskodex für Proselyten, sondern eine Absolution im umfassenden Sinn. Wie er mit dem Dilemma, das er selbst so genau sieht, umgehen wird, liegt in seiner Verantwortung. Die soll er in Freiheit wahrnehmen. Sowohl seine Bitte wie auch die Antwort, die er erhält, sind im Alten Testament singulär. Das „Ziehe hin mit Frieden“ wehrt „allem Purismus und Radikalismus“ (H.D. Preuß, 2,311). Wie es Gott mit den anderen Völkern und ihren Göttern letztlich halten wird, bleibt hier – und nicht nur hier – offen. Gott kommt immer neu auf sein Volk zu, er ist der zukommende, der zukünftige Gott. Er begegnet den Seinen als schenkender und verlangender, als androhender und verheißender, als erwählender und verpflichtender. Was er will, ist gelebter Glaube in der Gemeinschaft, gemeinsam wahrgenommene Verantwortung für das Leben. Gott haben wir nie nur im Rücken, aber stets vor uns. Die Geschichte könnte hier sehr gut zu Ende sein. Aber das ist nicht der Fall. Es muss uns noch etwas zu Denken gegeben werden. Nun kommt der Anhang mit Gehasi, dem Diener des Elisa.

Und als er von ihm eine Strecke Weges fortgezogen war, 20sagte sich Gehasi, der Diener Elisas, des Mannes Gottes: Siehe, mein Herr hat diesen Aramäer Naaman verschont, dass er nichts von ihm genommen hat, was er gebracht hat. So wahr der HERR lebt: Ich will ihm nachlaufen und mir etwas von ihm geben lassen. 21So jagte Gehasi dem Naaman nach. Und als Naaman sah, dass er ihm nachlief, stieg er vom Wagen, ging ihm entgegen und sprach: Geht's gut? 22Er sprach: Ja. Aber mein Herr hat mich gesandt und lässt dir sagen: Siehe, jetzt sind zu mir gekommen vom Gebirge Ephraim zwei von den Prophetenjüngern. Gib ihnen doch einen Zentner Silber und zwei Feierkleider! 23Naaman sprach: Nimm zwei Zentner! Und er nötigte ihn und band zwei Zentner Silber in zwei Beutel und zwei Feierkleider und gab's seinen beiden Dienern; die trugen's vor ihm her. 24Und als Gehasi an den Hügel kam, nahm er's von ihren Händen und legte es beiseite im Hause und ließ die Männer gehen. 25Und als sie weggegangen waren, trat er vor seinen Herrn. Und Elisa sprach zu ihm: Woher, Gehasi? Er sprach: Dein Knecht ist weder hierhin noch dorthin gegangen. 26Er aber sprach zu ihm: Bin ich nicht im Geist mit dir gegangen, als der Mann sich umwandte von seinem Wagen dir entgegen? Wohlan, du hast nun das Silber und die Kleider genommen und wirst dir schaffen Ölgärten, Weinberge, Schafe, Rinder, Knechte und Mägde. 27Aber der Aussatz Naamans wird dir anhangen und deinen Nachkommen allezeit. Da ging Gehasi von ihm hinaus, aussätzig wie Schnee.

Armer Gehasi! Das hat er doch nicht verdient. Die Geschichte ist eine nachträgliche Einfügung, denn Gehasi begegnet uns vorher und nachher als treuer und notabene auch gesunder Knecht seines Herrn Elisa. Im Talmud gehört er zu den bejammernswerten Vieren, die wegen Gottesleugnung nicht auferstehen sollen (Sanhedrin 90a), aber auch die christliche Tradition verurteilt ihn als habgierig. Ein Prophet dürfe doch niemals materiellen Lohn und Nutzen aus seiner Tätigkeit ziehen. Und wenn er jemanden gesund macht? Ist das nicht eine Leistung, die ihren Lohn wert ist? Ist das wirklich so verwerflich, was Gehasi da tut?. Freilich muss man seine Fremdenfeindlichkeit – „dieser Aramäer“ sagt er despektierlich von Naamann –, seine begtrügerische Absicht, denn er bittet nicht für sich selbst, sondern für zwei andere aus der Gruppe der Prophetenjünger, und schließlich seine Feigheit vor Elisa nicht gutheißen. Aber im Prinzip gibt es doch auch gute Gründe für sein Verhalten. Zumindest Naamann findet nichts Anstößiges daran, im Gegenteil gibt er ihm mehr als verlangt wird. Gehasi erinnert daran, dass sich auch diakonisches Handeln auf einem Markt bewähren muss. Es hat seinen Preis, weil es seinen Wert hat. Aber es hat nur dann seinen Wert, wenn es sich den Freiraum bewahren kann, für den der Prophet Elisa steht. Denn gesund werden hätte Naamann auch ebenso gut und vielleicht noch besser auch anderswo können.

Ich erinnere an die lange Liste der Kuranstalten, die ihm offen gestanden wären. Dort hätte er bezahlt und bekommen, was angeboten wird. Aber zu einer religiösen Neuausrichtung, zu einer neuen Gottesbeziehung hätte er dort nicht gefunden. Keinesfalls kann das eine gegen das andere ausgespielt werden. In erster Linie geht es um die Heilung, die letztlich weder auf ein magisch aufgeladenes Wunderwasser und auch nicht auf die schamanistischen Fähigkeiten des Gottesmannes, sondern auf Gott selbst zurückgeführt wird. Die Zurückhaltung des Elisa, die Naamann als unhöfliche Brüskierung verstehen muss, wahrt den Freiraum für Gottes Handeln. So ereignet sich auch das andere, das Unerwartete, das nicht Berechenbare. Naamann ist eben nicht nur an seinem Fleisch rein geworden, er hat auch an Herz und Seele Heil gefunden.

Bernhard Lehnart, Prophet und König im Nordreich Israel , Leiden-Boston 2003.

Gerhard von Rad, Theologie des Alten Testaments, Band 2, München 1960.

Horst Dietrich Preuß, Theologie des Alten Testaments, Stuttgart-Berlin-Köln, Band 1: 1991; Band 2:1992

Thomas Staubli; Zwischen Elischa und Gehasi (2. Könige 5,19-27), in: 149-173.